

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 407

Artikel: Die Bürde der Begierde
Autor: Giese Pérez, Mel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Grease: Rise of the Pink Ladies 2023, Annabel Oakes



Grease 1978, Randal Kleiser

Die Bürde der Begierde

TEXT Mel Giese Pérez

In filmischen Girlgangs dürfen junge Frauen scheinbar alles sein: anmutig, gefährlich und wild. Tatsächlich emanzipiert sind sie dabei selten.

Grease (1978) ist zweifellos ein Kultfilm und glorifiziert das lässige Treiben von Jugendlichen. Er handelt von der Liebesgeschichte zwischen Sandy und dem coolsten Macho der Gang T-Birds. Die tragen schwarze Lederjacken und schmierige Frisuren, sind aufmüpfig und haben nur Unfug im Sinn. Sandy, eine unschuldige, brave Schülerin, freundet sich mit einer aufsässigen Frauenclique an (wobei «Frau» als Begriff mit Vorsicht zu genießen ist, da es sich lediglich um Teenies handelt). Der Name dieser Clique ist auf den Rücken der pinken Jacken gestickt: Pink Ladies. Ein ausgewogenes Teen-Drama, eine verfeindete Gang und heitere Ohrwürmer führen die zwei Gruppen durch alles, was Jugendliche halt so machen: Lieben, Streiten und Rauchen.

Die Pink Ladies sind eine Clique, die sich von den gewöhnlichen Schülerinnen an der Rydell High abhebt und sich sozialen Normen widersetzt. Sie sind

das weibliche Pendant zu den T-Birds, dementsprechend mit ihnen verbündet. Grease spielt in den Fünfzigern, wurde aber in den Siebzigern gedreht, deshalb sind die Merkmale der Clique doch liberaler, als es die Realität zugelassen hätte. Und nostalgischer, denn die Fünfziger sind im Kino unmittelbar mit dem Lebensgefühl der Jugend identifiziert: Erst ab da tauchten sie explizit als Protagonist:innen auf. Mit Filmen wie Rebel without a Cause (1955) stellte das Kino eine rebellische Jugend dar und sprach ein euphorisches junges Publikum an. Hollywood erkannte, wie wichtig Teenies als Zielgruppe sind, das wirkte sich an den Kinokassen und auf die Popkultur aus.

Ikonisch bekannt als starke junge Frauen mit rebellischen Werten, repräsentierten die Pink Ladies in den Siebzigern also nochmals retrospektiv diese Selbstbestimmung und wurden zum wichtigen Teil der Popkultur. Aber schaut man genauer hin, so fällt auf, dass diese Clique auch in Grease nicht so emanzipiert ist, wie sie es gerne wäre.

Denn der Fokus lenkt von den Frauen ab. Hin zu den «klassischeren» männlichen T-Birds. Die Geschichte wird dadurch vorangetrieben, dass die jungen Frauen die Gunst der Männer gewinnen müssen. Die Eigenheiten der weiblichen Figuren sind zweitrangig, und die Dynamik hängt vom männlichen Urteil ab. Sandy tritt am Ende von Grease darum nicht etwa als Pink Lady auf, sondern als feminine Version der T-Birds-Gang: eine Sexbombe in schwarzer Lederjacke.

Dieses Jahr debütierte im Streaming nun Anabel Oakes' Prequel-Serie Grease: Rise of the Pink Ladies, die sich nunmehr gänzlich auf die Pink Ladies konzentriert und ihre Entstehung neu erfindet. Dabei thematisiert die Musicalserei Schulhierarchien, patriarchale Strukturen, typische Jugendprobleme wie Zugehörigkeit oder Sexualität und positioniert sich im Unterschied zum Original politisch. Die Serie versucht, Klischees zu vermeiden und ein neues Zeitalter für Frauencliquen einzuläuten, denn emanzipierte Grundgedanken werden wie Konfetti flächendeckend über die zehn Folgen verstreut.

Revolutionär?
Oder Mainstream?

Jane, Olivia, Nancy und Susie haben genug von der repressiven Hackordnung an der Schule, wo Footballspieler und Cheerleaderinnen auf Andere herababzuschauen. Einer der Footballspieler verbreitet Lügen über Janes Entjungferung und erlangt so mehr Popularität als Kandidat fürs Amt als Schulpräsident, doch das lassen sich die vier Frauen nicht gefallen. Zusammen bilden sie die Opposition und nennen sich Pink Ladies.

Diese Wendung erscheint 2023 beinahe banal. Heutzutage ist es selbstverständlich, dass Frauenrollen

mit alten Stereotypen brechen. Im Mainstream findet man immer öfter Diversität, Inklusion und kommerzialisierten Feminismus. Auch in Grease: Rise of the Pink Ladies weist der Cast mehr kulturelle Vielfalt auf und spielt mit heteronormativen Geschlechterrollen. Aber haben sich Frauencliquen im Film tatsächlich verändert, oder sieht Sexismus heute einfach anders aus?

Frauengangs im Film beweisen gerne, dass sie genauso fähig sind wie Männer, gewalttätig und kriminell zu sein. Faster, Pussycat! Kill! Kill! (1965) ist ein Exploitationfilm (und Inspiration für Tarantinos Death Proof von 2007) über drei begehrenswerte Frauen, die in ihren Autos durch die Wüste rasen, kaltblütig morden, Geiseln nehmen und rauben. Diese Unabhängigkeit hat für sie aber noch ihren Preis, bezahlt wird nämlich mit Sexappeal und Wollust, der Darbietung für den *male gaze*. Ohne das durften sich starke Frauen im Film nicht manifestieren. Das Bild einer Kriegerin funktioniert im Kino nicht ohne Dekolleté und knappe Kleidung. Darum sind die drei keine gewöhnlichen Kriminellen, sondern heisse Stripperinnen.

Die Jezebels sind wohl eine der berühmtesten Frauengangs der Filmgeschichte und sind aus Switchblade Sisters (1975) bekannt. Sie stellten die Weichen für spätere Frauengangs, für die Pink Ladies oder die Lizzies aus The Warriors (1979) etwa. Switchblade Sisters zeigt junge Frauen unabhängig und gefährlich. Sie kämpfen um Gleichberechtigung und lösen sich von der dominierenden Männergang: Schwesternschaft erreicht eine neue Bedeutung, so scheint es.

Der Kinoindustrie ist die sexuelle Revolution nicht entgangen. Das Kino beteiligte sich an der Schaffung der neuen, modernen Frau und erlaubte ihr,



frei(zügig) zu sein. Fortschrittlich? Nicht nur, denn es ist unübersehbar, dass Frau sich zwar ungebunden ausdrücken und in männlichen Domänen mitmischen durfte, gleichzeitig aber eine erhebliche Bürde nicht überwand: Sie war noch immer ein Objekt der Begierde.

Emanzipation vs. Sexappeal

Aber ist das denn wirklich so schlimm? Immerhin konnten Protagonistinnen so in interessantere Rollen schlüpfen. Aber sexualisierte Darstellung ist keineswegs ein nettes Accessoire, sondern stellt essenzielle Diskurse in den Schatten. Sex darf nicht der (einzige) Antrieb sein, der Frauen im Film zum Handeln anregt. Beispielsweise hat ein Streit um einen Mann überhaupt erst zur Gründung der Jezebels geführt. Der Mann hatte eine Partnerin, vergewaltigte aber deren Freundin. Diese verliebte sich in ihn, nachdem sie vergewaltigt worden war, was die ausschlaggebende Rivalität zwischen den beiden Frauen auslöste (und ihn mit einer Vergewaltigung davonkommen liess). Dieser Konflikt, wer sich den Typen angeln kann, ist bestimmend für die Handlungen der Jezebels, anstatt dass sich die Frauen selbst hinterfragen, wieso sie sich eigentlich von einem Haufen toxischer Nichtsnutze misshandeln lassen.

Grease 2 (1982) hatte die Möglichkeit, auf dem vorhergehenden Film aufzubauen und vieles besser zu machen, hat jedoch alles verschlimmert. Auch hier sind die Pink Ladies zwar eine Gang, ordnen sich aber den T-Birds unter. Der Film macht dies zur Schwäche der Clique und zeigt sexistische Klischees im Minutentakt. Die Gang ist oberflächlich, obsessiv auf Männer fixiert und sich selbst untreu. Ausserdem weist der Film eine fragwürdige Übersexualisierung auf, die es schon in Grease gab, aber in Grease 2 schamlos übertrieben wird. Das zeigt, dass weibliche Cliques noch keine Stabilität in ihrer filmischen Darstellung erfahren, auch wenn sie sich wie Männer benehmen dürfen.

Frauen werden nicht als Rivalinnen geboren,
sie werden dazu gemacht

Wenn Sie an die Nullerjahre denken, kommt Ihnen da Lindsay Lohan in den Sinn? Vielleicht nicht, aber Lohan hat, wie viele andere Kinderstars, die Jahrtausendwende und die Sicht auf junge Frauen im Kino erheblich geprägt: Messer wurden durch Lippenstifte ersetzt und Kriegsbemalungen durch Arschgeweihe. Die Nullerjahre haben somit das Manko aus den Siebzigern geradezu mutieren lassen. Denn statt eigenständige Frauen mit Sexappeal zu sein, wurden sie nur noch auf ihr Aussehen reduziert, was zu parodistischen Figuren führt – keine Frau kann die Welt verändern, wenn sie sich im eigenen Spiegelbild verliert.

Mean Girls (2004, mit Lindsay Lohan) ist ein Teenie-Kultfilm, der ursprünglich auf dem Elternratgeber «Queen Bees and Wannabes» basiert, einem Buch über aggressives Verhalten von Mädchencliquen an Highschools. Was Mean Girls so kultig macht, ist die Clique der Plastics. Ihre Mitglieder sind schön, reich, oberflächlich, böse und die beliebtesten Mädchen der Schule: bewundert, gefürchtet und verhasst zugleich.

Der Film ist eine Überspitzung diktatorischer Beziehungen zwischen Schülerinnen, aber als präventiv gilt er ganz und gar nicht. Er stellt Weiblichkeit auf eine grauenvolle Weise dar, denn die Frauen sind töricht und sehen einander als Rivalinnen. Sie lästern, setzen wilde Gerüchte in die Welt und spannen sich gegenseitig die Boyfriends aus, Eigenschaften, die im gesellschaftlichen Kontext als «typisch Frau» gelten. Sprüche aus Mean Girls wie «Stop trying to make fetch happen» (Gretchen möchte «fetch» als neues Wort etablieren, was Regina sofort unterbindet) haben so sehr an Bekanntheit gewonnen, dass sie auch mal amüsiert aus dem Weissen Haus getwittert wurden. Doch auch wenn alles nur ein Spass ist, gelten solche Filme eben trotzdem nicht als Lektion, sondern stiften junge Frauen dazu an, sich mit einem verzerrten Bild zu identifizieren.

Weibliche Figuren, die sich gegenseitig als Konkurrentinnen sehen, wurden in den Nullerjahren nicht nur im Kino gezeigt: Britney Spears vs. Christina



Switchblade Sisters 1975, Jack Hill



Rocks 2019, Sarah Gavron



Aguilera, Beyoncé vs. Kelly Rowland, usw. Auch heute noch fällt man auf Social Media über einen inszenierten Streit zwischen Popsternen Selena Gomez und Justin-Bieber-wifey Hailey her. Das zeigt: Frauen werden nicht als Rivalinnen geboren, aber sie werden zu Rivalinnen gemacht, auf der Leinwand genauso wie in den restlichen Medien. Diese Rivalität wurde in den Nullerjahren sensationalistisch inszeniert, und Mädchen wuchsen mit der Vorstellung auf, dass sie das Gegenüber vom Podest stossen müssen, um zu überleben.

Die Nullerjahre sind vorbei – zum Glück!

Figuren in neueren Filmen über Frauengangs lassen sich zum Glück nicht mehr so einfach ins Schema einordnen: Sie tragen nicht mehr die gleiche Kleidung oder ästhetische Merkmale, die sie als Einheit oder hierarchische Formation etablieren. Dafür brillieren sie in den Filmen mit neugefundener Individualität. Das Kino bezieht nun Frauen mit unterschiedlichen Körpern, Hautfarben und Hintergründen mit ein, vermittelt die Auswirkungen von sozialen Strukturen und ermöglicht eine breite Zugänglichkeit anstatt einer unerreichbaren Exklusivität. Die Frauen sind intelligent, gefühlvoll, eigenwillig und authentisch. *Bande de filles* (2014) ist ein hervorragender Coming-of-Age-Film und handelt von einer Frauengang in einem französischen Vorort. Vier Figuren stehen vor den Entscheidungen, die sie als junge Erwachsene nun treffen müssen, gehen den unsicheren Weg als Jugendliche aber gemeinsam und unterstützen sich, wo sie können. Ein wunderschönes Beispiel dafür, wie weiblicher Zusammenhalt auf der Leinwand oder unseren Screens eben auch aussehen könnte.

Diese Clique ist nicht unterdrückt und unterdrückend, sondern ein familiärer Zusammenschluss. Trotzdem werden die vier und ihre Gang nicht verniedlicht: Sie prügeln sich mit Anderen, rauchen und trinken, wie es sich eben für eine Girlgang im Film auch gehört. Nach diesem Film entstanden noch weitere souveräne Frauengangs wie in *Derry Girls* (2018), in dem der irische Bürgerkrieg aus der Perspektive junger Frauen erzählt wird. Oder in *Rocks* (2019), wo sich Schülerinnen in einem Londoner Quartier um ihre Freundin Rocks sorgen, die von ihrer Mutter verlassen wird und sich wiederum um ihren kleinen Bruder kümmern muss. Rocks muss sich mit der Kinderschutzbehörde streiten und findet Halt bei ihren Freundinnen.

Was diese neuen Cliquen und Gangs in Kino und Fernsehen so grossartig macht, ist die erfrischende Sicht auf junge Frauen: Nicht mehr Konkurrenzkampf oder die Relation bestimmen hier den Verlauf der Geschichte. Auch keine strengen sozialen Anordnungen mehr, von denen das Kino seit den Fünfzigern so gerne erzählte. Im Gegenteil: Gerade ihre Unterschiede, die Lebendigkeit ihrer Darstellung machen die Figuren lebensnah und glaubwürdig – auch für ein junges, weibliches Publikum. Es scheint nicht darum zu gehen, die Protagonistinnen über Sex oder Schönheit zu definieren, sondern darum, sie in ihrer Komplexität erleben zu können.

Grease: Rise of the Pink Ladies setzt ebenso auf tiefgründige Protagonistinnen. Die Serie hat bestimmt noch Verbesserungspotenzial – auf der Meta-Kritiken-Website Rottentomatoes.com verbucht sie nur lauwarmer 64% Zustimmung der Kritiker:innen. Aber dass diese Einsicht und mit ihr differenzierte Frauenfreundschaften im Mainstream angekommen sind, lässt uns dennoch auf mehr Frauenfiguren ganz ohne *cat fights* und Kompromisse hoffen. ■